Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 27 (1894)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXVII. Jahrgang Nr. 23. Bern, 9. Juni 1894.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Sommergäste. — In welcher Form können Schulexamen ihrem Zweck am besten entsprechen? — Der Handfertigkeitsunterricht. — Oberaargauischer Mittellehrerverein. — Bernischer Lehrerverein. — Korrespondenz. — District de Courtelary. — Fête de chant jurassienne. — Programm für den XVIII. Schweizerischen Lehrertag in Zürich 1894. — Cours de travaux manuels. — Société Fédérale Suisse de Gymnastique. — Zürich. — Litterarisches.

Sommergäste.

Der Frühling that sein Wunder,
Der Winter ist besiegt,
Schon um den Berghollunder
Der gold'ne Käfer fliegt
Aus Hagedorn und Rüster
Der Drossel Stimme schallt,
Der Kukuk und sein Küster
Regiert im Buchenwald.

Nun zieht das Volk der Städte
Zum grünen Waldessaal,
Bald sieht geheime Räte
Das allerfernste Thal.
Und wo die Hirten rasten,
Umblöckt von Schaf und Rind,
Sitzt mit dem Farbenkasten
Ein pinselführend Kind.

Nun badet Haupt und Glieder
In harzgetränkter Luft,
Geniesst der Vögel Lieder,
Der Blumen süssen Duft.
Gesegnet sei die Quelle,
Die euren Gaumen letzt;
Die zarteste Forelle,
Euch wird sie vorgesetzt.

Baumbach.

In welcher Form können Schulexamen ihrem Zweck am besten entsprechen?

Referat, gehalten von Herrn **Pfarrer Blattner** an der Kreissynode Aarwangen, im Bad Gutenburg.

I.

Verehrteste Anwesende!

Es ist nicht ohne ein gewisses unbehagliches Gefühl der Befangenheit, dass ich es wage, unter Ihnen aufzutreten. Denn mir ist, als lese ich auf Ihren Gesichtern die wohlgemeinte Warnung: Schuster! bleib' bei deinen Leisten!

Und in der That! Wie kommt Saul unter die Propheten? Wie kommt ein Laie dazu, vor einer Versammlung zünftiger Pädagogen ein Referat halten zu wollen über eine Frage pädagogischer Natur? Nun denn! Wenn nicht der Beschluss der Kreissynode mich zum Opferlamm auserkoren, hätte ich Sie sicher nicht mit meiner Gegenwart behelligt. Aber nachdem ich einmal in der Frage der öffentlichen Examen Stellung genommen hatte, erachtete ich es als meine Pflicht, dem Ruf der Kreissynode zu folgen und die von mir eingenommene Stellung auch vor Ihnen zu vertreten.

So stehe ich denn da, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, und möchte Sie vor allem um gütige Nachsicht bitten, wenn ich als ein völliger Neuling auf dem mir unbekannten Boden einer Kreissynode mich etwas unbeholfen bewege, und möchte Sie ersuchen, mit meinem guten Willen vorlieb nehmen zu wollen, wo meine Kraft sich unzulänglich erweist.

Wenn wir uns zunächst danach umsehen, *woher denn eigentlich die öffentlichen Examen kommen,* so erzeigt es sich, dass diese Institution ein sehr ehrwürdiges Alter aufzuweisen hat. Denn sie ist nahezu so alt als die Institution der Volksschule selber, welche bekanntlich ein Kind der Reformation gewesen. Zwar hatte es, wie Kummer berichtet, schon vor der Reformation wandernde Schulmeister gegeben, welche durch öffentlich aufgehängte Tafeln marktschreierisch versprachen, innert 6 Wochen das Lesen und Schreiben zu lehren. Aber von einer eigentlichen Primarschule hört man in Bern erst um's Jahr 1546, wobei es übrigens weniger um die Vermittlung einer allgemeinen Bildung als vielmehr darum sich handelte, das heranwachsende Geschlecht im reformierten Glauben zu unterrichten.

Deshalb bestanden denn auch die Lehrgegenstände fast ausschliesslich im Lesen und Memorieren religiösen Lehrstoffes, wie denn auch ausdrücklich die Anstellung „fremder" Schulmeister verboten war, damit, wie eine Verordnung vom Jahr 1609 besagt, „kein bös Dogma in die unfürsichtige Jugend gesteckt werde."

Im übrigen aber kümmerte sich eine „christliche Obrigkeit“ nicht weiter um die pädagogische Tüchtigkeit derer, welche das, meistens nur nebenbei betriebene, Lehramt bekleideten. Dieser Zustand dauerte — beiläufig bemerkt — noch über 1½ Jahrhundert fort, indem noch 1798, wie aus einer von Stapfer veranstalteten Erhebung hervorgeht, Schneider, Schuster, Leineweber, Zimmergesellen, Erdknechte, aus fremden Diensten heimkehrende Söldner Lehrerstellen bekleideten, Leute, die wohl kaum alle von sich sagen konnten, was der Schulmeister von Bannwyl von sich schrieb: „Der Lehrer war vom 11. Jahr hinweg Schuhmacher und Liebhaber der Wissenschaften.“

Dagegen verschloss sich denn doch die Obrigkeit nicht der Erkenntnis, dass es unter sothanen Umständen doch wohl geraten sein möchte, sich von Zeit zu Zeit über die Leistungen eines derartigen Lehrpersonals zu informieren, und so schrieb sie denn neben Schulbesuchen durch die Vorsteher namentlich die Abhaltung von Examen am Ende des Schuljahres vor, wie uns die Schulordnung von 1675 meldet.

Ähnlich verhielt es sich auch in Deutschland, wo sogenannte Schulvisitationen im Anschluss an die Kichenvisitationen stattfanden. Eine Verordnung Friedrich des Grossen vom Jahr 1767 bestimmt hierüber: „Was aber die Schulvisitation betrifft, so müsst ihr allerorten, wo Schulen auf dem Lande sind, ein öffentliches Schulexamen in Gegenwart des Predigers veranstalten und den Termin dazu denen Kirchenpatronis und Gerichtsobrigkeiten, wie auch der Gemeinde bekannt machen, damit solche, wenn sie Lust haben, zur Aufmunterung der Jugend und um denen Schulmängeln gemeinschaftlich abzuhelfen, sich dabey mit einfinden können.“

Es handelte sich also, wie Sie sehen, bei diesen Examen ursprünglich mehr um die Thätigkeit des Lehrers als um die Kenntnisse der Schüler. Die hohe Obrigkeit wollte sich damit einfach überzeugen, ob der mit ihrer obrigkeitlichen Bewilligung amtierende Schulmeister seine Schule auch wirklich in ihrem Sinn und Geist, d. h. so führe, dass die Schule auch in Wirklichkeit ein Mittel zur Erreichung der Zwecke bilde, um deren willen sie ins Dasein gerufen worden war. Und so lange die Lehrziele keine andern und keine höheren waren, als ein bischen Lesen und Memorieren von Psalmen, Bibelsprüchen und Katechismusfragen, so unterliegt es gar keinem Zweifel, dass die Examen auch wirklich imstande waren, darüber genügenden Aufschluss zu geben, inwiefern diese Lehrziele erreicht worden waren. Es kam dann die Zeit, wo die Schule mehr oder weniger von der Kirche sich emanzipierte und ein höheres Ziel ins Auge zu fassen begann als das, lediglich eine Art Vorbereitung auf den Konfirmationsunterricht der Kirche zu sein. Aber sie blieb im Grunde auch da noch eine Privatanstalt, an der sich bethätigte, wer immer Lust dazu besass, und bei dem völligen Mangel irgend welcher Vorbildung der Lehrer und jeder Kontrolle

über die Befähigung des Lehramtskandidaten, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, bildeten dann die Examen eine Art von Befähigungsnachweis, der im Falle des Gelingens dem Schulmeister neue Kunden, will sagen, neue Schüler zuführte. Wie ein Handwerker gelegentlich die Früchte seines Fleisses öffentlich ausstellt, so führte der Schulmeister von ehedem am Examentage dem Publikum die Früchte seines pädagogischen Könnens vor, und so lange der Geist der Pädagogik noch so leicht zu fassen war, dass der erste Beste, nachdem er vielleicht bei seinem ursprünglichen Metier Schiffbruch gelitten, das Schulszepter meinte schwingen zu können, so lange musste es sicher auch möglich sein, die Errungenschaften einer solchen Pädagogik durch solche Schaustellungen beurteilen zu können.

Der Sturm der französischen Revolution, der so manches Alte stürzte und neues Leben blühen liess aus den Ruinen, gab auch auf dem Gebiete des Volksschulwesens neue Impulse, und wenn auch die positiven Leistungen der Helvetik auf diesem Gebiete keine bedeutenden zu nennen sind, so hatte sie doch, dank den Anregungen eines Stapfer und vor allem dank dem Wirken eines Pestalozzi, das Ideal einer Volksschule aufgestellt, das nicht mehr ganz verloren ging, sondern immer wieder zu neuer Arbeit anspornte und zu neuem Streben.

Es liegt nicht in meiner Aufgabe, die verschiedenen Phasen zu schildern, welche die Volksschule dann noch zu durchlaufen hatte, bis sie das wurde, was sie heute ist, sondern ich muss mich begnügen, darauf hinzuweisen, dass in den Tagen, da sie recht eigentlich um ihre Existenz zu ringen und mit der Abneigung und dem Misstrauen zu kämpfen hatte, denen eine derart ins Leben des einzelnen wie der Familie eingreifende Institution naturgemäss begegnen musste, die öffentlichen Examen als ein geeignetes Mittel angesehen wurden, das Volk mit dieser neuen Einrichtung bekannt zu machen und womöglich damit zu befreunden.

So kommen sie denn auf uns, ein Erbe aus der Väter Tagen, und wie vieles auch auf pädagogischem Gebiet dahinsank vor dem stürmischen Wehen einer neuen Zeit, wie tief eingreifende Umgestaltungen die pädagogischen Anschauungen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte auch erfuhren, die Examen feierten immer wieder ihre fröhliche Auferstehung, ein untrüglicher Beweis — so behaupten wenigstens ihre Freunde und Verteidiger — davon, dass sie einem unabweisbaren Bedürfnis entsprechen, gleichsam mit zum eisernen Bestand der pädagogischen Rüstung gehören, an dem nicht gerührt werden darf.

Was sollen die Examen? „Sie sind — belehrt uns einer ihrer Verteidiger, Dr. Kaufmann — die öffentliche Kontrolle der Schule, und in einer Zeit, da die öffentliche Kontrolle in allen Verhältnissen immer mehr zum Durchbruch kommt, muss es verkehrt und inkonsequent erscheinen, mit der Schule eine Ausnahme machen zu wollen.“

Das ist sehr schön gesagt und diese Rücksichtnahme auf das demokratische Prinzip der Gegenwart ist ganz dazu geeignet, auch denjenigen für die Examen einzunehmen, der sonst geneigt war, die Examen als die Überreste einer Zeit anzusehen, deren charakteristisches Merkmal nicht gerade demokratische Tendenzen waren.

Die Frage ist nur, ob diese Art von Kontrolle uns auch in Wahrheit ein zutreffendes Bild der Schule zu bieten vermag oder mit andern Worten, ob ein öffentliches Examen uns auch wirklich ermöglicht, uns ein richtiges Urteil über den Stand der Schule zu bilden.

Man könnte zwar von vornherein sagen: Wenn die öffentlichen Examen in Wahrheit das ermöglichen, wozu haben wir denn überdies noch eine Inspektion, und nun gar eine fachmännische Inspektion nötig? Wenn der erste beste, der sich die übrigen 364 Tage des Jahres um die Schule so wenig bekümmert hat als um den Mann im Mond, nachdem er am 365. Tage 3 bis 4 Stunden einem Examen beigewohnt hat, imstande ist, klipp und klar ein Urteil abzugeben über den Stand einer Schule sowohl was die Kenntnisse der Schüler als die pädagogische Befähigung des Lehrers anbetrifft, dann, meine ich, könnten wir füglich die Inspektoren entbehren und sie getrosten Herzens als das fünfte Rad am Wagen in den längst wohlverdienten Ruhestand versetzen.

Aber prüfen wir unbefangen, ob ein solches öffentliches Examen dem Laien wirklich ein richtiges Urteil über eine Schule, Schüler und Lehrer ermöglicht.

Verehrteste Anwesende! Es ist kaum nötig, Ihnen erst noch ein Bild solch' eines Examens vor Augen zu führen. Sie wissen es ja alle aus eigenster Erfahrung, wie an einem solchen Tage die ganze Schule im Sonntagsstaate prangt und vom kleinen A b c -Schützen hinweg, in dessen Brust zwei Seelen heute wohnen, die Freude an dem funkelnagelneuen Kleid und die Angst vor den Dingen, die noch kommen sollen, bis hinauf zum gebietenden Präsidenten und der mit feierlichster Amtsmiene in den aufgelegten Heften und Zeichnungen blätternden Schulkommission, alles in einer gewissen gespannten Erwartung sich befindet, der wohl auch der Lehrer oder die Lehrerin sich nicht ganz entziehen kann. Oder habe ich mich wohl getäuscht, wenn ich da und dort an einem Examen auch an Pädagogen, die das Lampenfieber des Neulings längst überwunden hatten, etwas wie prickelnde Nervosität zu bemerken glaubte, wo ich sonst ruhigste Gelassenheit bewundert, und etwas wie leise Gereiztheit herauszuhören wähnte, wo ich sonst allezeit die liebenswürdigste Nachsicht auch mit den Schwächsten beobachtet hatte?

Rechnen wir dazu noch das ungewohnte Aussehen des Schulzimmers, die Anwesenheit bekannter und unbekannter Zuhörer, die nicht immer der wünschenswerten Ruhe und Bescheidenheit sich befleissen, so dürfen wir

uns gar nicht wundern, wenn eine Klasse so oft am Examen ganz anders erscheint, als sie wirklich ist, und die dreistesten verhältnismässig am besten wegkommen, während oft gerade die tüchtigsten Schüler, aber etwas schüchternen Naturen, dem ihre Geisteskräfte lähmenden Examenfieber zum Opfer fallen.

Wenn dem aber in Wahrheit also ist, so gewährt uns offenbar ein öffentliches Examen *kein richtiges, sondern nur ein höchst unvollkommenes Bild der betreffenden Schule,* eine Meinung, mit welcher ich übrigens durchaus nicht etwa allein stehe, sondern mich vielmehr, was mir zu ganz besonderem Vergnügen gereicht, in der denkbar besten Gesellschaft, nämlich derjenigen der eifrigsten Anhänger der Examen, mich befinde.

Oder was ist es denn anderes als eine ausdrückliche Bestätigung meiner Auffassung, wenn Leisner, ein Befürworter der Examen, erklärt: „Es darf der Ausfall eines Examens nicht ausserhalb des Zusammenhangs der Geschichte der Klasse und ihrer Leistungen beurteilt werden.“ Oder wenn Kaufmann, der bereits erwähnte eifrige Freund der öffentlichen Prüfungen sich geradezu dahin ausspricht:

„Allerdings können die Prüfungen von den Bestrebungen der Schule, wie von den Fortschritten der Schule nur ein sehr unvollkommenes Bild geben. Um aber ein möglichst getreues und sicheres Bild von dem Stande und den Leistungen einer Klasse zu erhalten, ist neben den mündlichen eine *schriftliche* Prüfung einzuführen. Diese erst ermöglicht ein sicheres Urteil. Das Resultat des mündlichen Examens ist immer nur ein dunkler Totaleindruck, der noch dazu häufig gerade von den letzten Antworten des vielleicht schon ermüdeten Schülers abhängt.“

Ich meine, der entschiedenste Gegner der Examen konnte keine vernichtendere Kritik an dieser Institution üben, als sie in den Worten dieser beiden Verteidiger liegt.

Denn abgesehen davon, dass, wenigstens in unsern bernischen Schulen ein solcher, nach der Meinung Leisner's unerlässlicher Bericht über Schülerzahl, etwaige Lehrerwechsel oder Krankheiten, Neueintritte etc., lauter den Gang des Unterrichts unter Umständen in ganz bedeutendem Masse beeinflussende Faktoren, kaum erstattet werden wird, oder doch wenigstens, wo dies der Fall sein sollte, entschieden nicht zur Kenntnis eines weiteren Publikums gelangt, für das ja doch die Examen in erster Linie bestimmt sind, so wird niemand bestreiten können, dass die eingestandene Notwendigkeit eines solchen erläuternden Kommentars zu den öffentlichen Examen ein deutlicher Beweis dafür ist, dass dieselben kein richtiges Urteil ermöglichen. Denn wo ein solches unmittelbar gewonnen werden kann, bedarf es keiner weitern Erläuterung und Erklärung.

Und wenn — womit ich vollständig einverstanden bin — erst eine schriftliche Prüfung ein sicheres Urteil ermöglicht, so muss ich mich denn

doch fragen: Was sollen dann die mündlichen Prüfungen, deren Resultat eingestandenermassen „nur ein dunkler Totaleindruck“ sein kann? Sind sie am Ende doch so etwas, wie Kaviar für's liebe Volk?

Ich habe alle Hochachtung vor denen, welche an einem Examen beizuwohnen so freundlich sind. Aber ich appelliere an Ihre eigene Erfahrung, verehrteste Anwesende, und möchte Sie fragen: Wie viele von diesen Examenbesuchern würden sich wohl die Mühe nehmen, die schriftlichen Arbeiten einer ganzen Klasse einer so genauen Prüfung zu unterziehen, dass sie daraus ein zuverlässiges, getreues Bild der Klasse sich machen können? Wird nicht weitaus der grösste Teil derselben sich damit begnügen, dem mündlichen Teil des Examens zu folgen?

Und ich möchte weiter fragen! Gilt denn nicht auch von der überwiegenden Mehrzahl unseres Examenpublikums, was Scheibert gesagt: „Das Publikum will angenehm unterhalten sein und nimmt daher auch den grössten Anteil an dem Äusserlichen, an dem Firlefanz, der an diesen Prüfungen herumzuhängen pflegt, und die wenigsten fragen, ob die Blume, die ihnen vorgehalten wird, nicht in dem Treibhaus bei so und so viel Grad künstlicher Wärme dem Stengel abgenommen wurde. Je mehr Schein und Klapperei und promptes Antworten, desto brillanter geht nach dem Urteil des Publikums das Examen. Wenn dagegen ein Lehrer zeigen will, wie weit seine Schüler gekommen sind in der Auffassung des Verwandten, aber Auseinanderliegenden, erscheint er langweilig und seine Schüler unfreudig und unwissend. Wer sich nicht auf's Schauspielern versteht, der erringt bei den Examen so wenig den Beifall des Publikums als auf den anderweitigen Brettern.“

Der Handfertigkeitsunterricht.

(H.-Korresp.)

Dieses jüngste Kind der Schule muss sich mühsam seine Rechte erkämpfen. Selbst vorurteilfsfreie Personen, die die bezüglichen Ausstellungen von Arbeiten besuchen, sagen darüber, es wäre schon recht, aber es seien doch meistens Spielereien, die da getrieben werden. Es fehlt dem Handfertigkeitsunterricht bis dato die rechte praktische Seite und Erfahrung und ob Zeit- und Geldaufwand sich lohnen, ist wieder eine Frage, die von Verschiedenen verschieden beantwortet wird. Doch dazu ist zu bemerken, dass man ja nicht schon in der Schule aus jedem Kinde einen Handwerker machen will, sondern man betrachte den Handfertigkeitsunterricht, da wo er eingeführt ist, als nützlichen Lückenbüsser, in dem Sinne, dass die Kinder, die sonst vielleicht beschäftigungslos herumirren

würden, durch denselben beschäftigt und geistig angeregt werden. Ferner will man ja nicht jeder Thätigkeit schnell den klingenden Nutzen abverlangen, sonst dürften wir auch nicht mehr singen und turnen, und noch a. m.

Der Handfertigkeitsnnterricht wurde auch als obligatorisches Fach im bernischen Staatsseminar eingeführt. Der Unterrichtsplan vom 1. Oktober 1884 sieht für dieses Fach vor:

a) 1. und 2. Semester: Papparbeiten (im Anfang mit, am Ende ohne Modell).

b) 3. und 4. Semester: Einfache Schreinerarbeiten. (Arbeiten, bei denen Leim, Lack, Politur und die schwierigen Holzverbindungen nicht in Anwendung kommen.)

Einfache Schnitzarbeiten (Kerbschnittarbeiten), Übungen im Drechseln.

c) 5. Semester. Fortsetzung des vorigen Kurses in der Schreinerei, der Schnitzerei und im Drechseln.

Dies alles in 5 Semestern bei wöchentlich 2 Stunden, von denen im Sommer viele wegfallen (infolge Landarbeit).

Das Ziel ist also ziemlich hoch gesteckt; der Zögling lernt vielerlei doch nichts recht; er wird wohl befähigt, etwas einfaches zu machen; doch um später einmal die eine oder andere Seite als Nebenberuf zu betreiben, dazu fehlt ihm dann die nötige Selbständigkeit.

Der betreffende Unterrichtsplan sollte so abgeändert werden, dass die eine Klasse sich mit Papparbeiten, die andere mit Holzarbeiten (doch nicht im Holzschopf seligen Angedenkens) und die dritte sich mit Metallarbeiten beschäftigen würde, oder was noch besser wäre, eine jede Klasse teilt sich in diese drei Abteilungen (selbstverständlich nach Wahl der Seminaristen). Über Metallarbeiten in einem spätern Aufsatze.

Auf diese Weise und nur so kann man es zu einem Ziele bringen. Wenn sich jeder während fünf Semestern stets mit dem gleichen Zweige beschäftigt, dann wird er imstande sein, selbthätig weiter zu fahren; so allein wird der Zweck dieses Unterrichtsfaches erreicht.

Freilich ist dies mit etwelchen Mehrkosten verbunden; es müsste eine neue Lehrstelle kreiert und ein Lokal mehr beansprucht werden; doch entweder thue man etwas rechtes und bleibe nicht auf halbem Wege stehen oder lasse die Sache links liegen; man redet dem Lehrer schon genug Halbheiten nach ohne diese neue.

In gleichem Sinne sollten auch die von Staat und Gemeinden subventionierten Kurse umgeändert und erweitert werden.

Schulnachrichten.

Oberaargauischer Mittellehrerverein. (Korr.) Konferenz v. 26. Mai in Burgdorf. Die Versammlung war nicht stark besucht; nur 13 auswärtige Mitglieder waren anwesend. Auch der Nestor der bernischen Historiker, Herr Professor Hidber, der an unsern Versammlungen lebhaften Anteil nimmt, konnte erst mittags erscheinen.

Haupttraktandum der Konferenz war der Bericht der Geschichtskommission über den Stand der Arbeiten am neuen Lehrmittel. Herr Egger, Kirchberg, referierte darüber ausführlich. Die Kommission hat den Winter über gehörig gearbeitet; die Mitglieder haben an den zur Verlesung kommenden Aufsätzen jeweils rechte Kritik geübt und der Verfasser diese redlich benutzt. Auf den Herbst 1894, wie gehofft wurde, wird das Buch nun freilich nicht fertig werden; doch soll der Frühling 1895 ihm seine Mitwirkung zugesagt haben, die Herzen der Schul-Kinder und -Meister zu erobern. Auch für ein Gewand nach welscher Mode hat sich bereits ein kundiger Meister gefunden, der verspricht, dass es nicht als Vogelscheuche gemieden werden solle. Dagegen scheint unter den Geschichtslehrern deutscher Zunge im Kanton herum das Interesse nicht so gross zu sein; auf die Aufforderung im Schulblatt (Nr. 47 vom 25. November 1893) ist nur einer gekommen.

Nach diesen und anderen einleitenden Bemerkungen wurden nunmehr 4 Proben vorgelesen aus den 4 Kursen, die allgemein grosses Interesse erweckten und Anklang fanden. Man kam zur Einsicht, dass da ein gutes Stück redlicher Arbeit in ansprechender Form geboten wurde, und dass das Buch, wenn das Ganze den Proben entspricht, eine Bereicherung der Schullitteratur bilden wird. Im Anschluss daran wurden Thesen aufgestellt, besprochen und angenommen, die hier folgen:

I. Der oberaargauische Mittellehrerverein erklärt sich mit der Art und Weise der Bearbeitung des Unterrichtsstoffes einverstanden.

II. Die Versammlung billigt grundsätzlich den Gedanken, das neue Lehrmittel durch Übersetzung den französischen Schulen zugänglich zu machen.

III. In Bezug auf historische Gedichte soll die Zahl 20 nicht überschritten werden. (Anmerkung. Die Aufnahme oder Beigabe von solchen erregte sowohl dem Prinzip als der Ausdehnung noch lebhafte Diskussion und die Frage dürfte noch nicht endgültig entschieden sein.)

IV. Der Kommission wird beantragt, mit einer leistungsfähigen Verlagshandlung in Bern behufs Verlag in Unterhandlung zu treten, wenn der Staat den Verlag nicht übernimmt.

V. Das Buch soll mindestens 12 historische Karten und eine grössere Anzahl von Illustrationen, aber weder Schlachtenpläne (warum nicht? D. Red.) noch Schlachtenbilder enthalten.

VI. Der Verein beantragt die Redaktionskommission in zweckentsprechender Weise mit weiteren Sektionen des Mittellehrervereins sich in Sachen in Verbindung zu setzen.

Nach Abwicklung dieses Traktandums schritt man zur Neuwahl des Präsidenten, da Herr Vollenweider uns bekanntlich verlassen hat, um an unserer „Hohen Schule“ des Direktorates zu walten. Der bisherige Vize-Präsident, Dr. Bögli, rückt zum Präsidenten vor; zum Vize-Präsidenten wird Dr. Luterbacher erwählt.

Da inzwischen die Zeit vorgerückt war, wurde abgebrochen und die Beschwichtigungsversuche, die die gastliche Wirtin des „Guggi“ den knurrenden

Magen gegenüber in Vorschlag brachte, in reifliche Erwägung gezogen und allseitig als zweckentsprechend gefunden.

Nach dem Essen wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Herr Schulinspektor Wyss in Burgdorf hatte die Güte, den Vortrag über den Buddhismus, der bereits im letzten Winter in der Serie der Vorträge des akademischen Vereins grossen Anklang gefunden, in erweiterter Form in unserem Kreise zu halten. Wir sprechen ihm dafür auch an dieser Stelle unseren aufrichtigen Dank aus; der Vortrag war sehr ansprechend und erfüllte seinen Zweck, in kurzem über die Hauptfragen zu belehren, in ausgezeichneter Weise.

Inzwischen war es ziemlich spät geworden; ein Teil der Mitglider folgte der freundlichen Einladung unseres alten Rektors Vollenweider, der selber leider verhindert war, der Sitzung beizuwohnen, die Räumlichkeiten des Technikums in Augenschein zu nehmen; andere, darunter ihr Referent, strebten leider nicht so weit hinauf, sondern schoben friedlich Kegel im nahen Garten, bis die Abendzeit unsere Gäste nach allen Seiten auseinanderführte. Auf Wiedersehen in Langenthal!

Bernischer Lehrerverein. Die zur Untersuchung des Falles Äffligen bestellte Kommission erklärt, dass die Beseitigung des Lehrers D. eine ungerechtfertigte ist. Infolgedessen kommen § 6 lit. a u. c. sowie § 7 des Regulativs zur Anwendung. Das Centralkomitee beantragt der Delegiertenversammlung, dem betroffenen Lehrer eine Entschädigung zu verabfolgen. Der Nachfolger in Äffligen, Jakob Stalder von Trachselwald, ist nicht Mitglied des Lehrervereins.

Betreffend den Turnkurs stellt das schweiz. Militärdepartement eine einlässliche Prüfung der Frage in Aussicht und wird uns s. Z. eingehend Bericht erstatten. Centralkomitee.

Korrespondenz. An die Redaktion des „Berner Schulblatt“ in Bern.

Tit. Andurch ersuchen wir Sie höflichst, nachfolgende Zeilen in die nächste Nummer des „Berner Schulblatt“ aufnehmen zu wollen.

Wir erachten es als unsere Pflicht, über die Aufführung des neuen Schauspiels in Rütti bei Büren, an die der G-Korrespondent im „Berner Schulblatt“ vom 12. Mai 1894 sein scharfes Messer gelegt, auch ein kurzes Wort zu sprechen. Dass nicht der junge Lehrer Masshard, sondern sein älterer Kollege die Hauptrolle gespielt, ist durch die Entgegnung des erstern und die Erklärung der Schulkommission und des Kirchgemeinderates von Rütti vom 15. Mai 1894 klar gelegt, und wir wären im Falle, zum Stück ganz neue, passende Dekorationen zu liefern, was wir aber unterlassen wollen. Fragen müssen wir aber: Was hat das Wort „Kollegialität“ für einen jungen, strebsamen Lehrer zu bedeuten, wenn er von Kollegen auf eine solch' unverantwortliche Weise angegriffen und gebrandmarkt wird? Wie soll er vorwärts kommen, wenn man seine Ehre, seinen guten Namen, die höchsten Güter, die er besitzt, schädigt? Und wie will sich derjenige, der solches thut, vor dem Stande, dem er angehört und vor seinem Gewissen rechtfertigen? Wir wollen dem betreffenden Korrespondenten keinen Rat erteilen; aber wir sind der Meinung, dass durch ein derartiges voreiliges und unbedachtes Handeln der Sache des bernischen Lehrervereins wenig gedient sei und dass in derartigen Fällen gehörige Informationen eingezogen werden sollten, bevor man zu Gerichte sitzt.

Leuzigen, 28. Mai 1894.

Namens der Sektion Büren des bern. Lehrervereins:
Der Präsident: J. Baumberger.

Anmerkung der Redaktion. Wir hatten vorgeschlagen, nachdem die Schulkommission von Rütti und der Angegriffene das Wort unverkürzt erhalten hatten, von weitern Veröffentlichungen abzusehen und die Erledigung der Angelegenheit den Beteiligten zu überlassen. Da aber die Sektion Büren des bern. Lehrervereins auf die Aufnahme obiger Kundgebung im Schulblatt dringt, so wird ihr willfahrt.

District de Courtelary. Le second des cours de cuisine donnés à St-Imier a été clos samedi 2 juin. L'examen réglementaire qui l'a terminé a été présidé par la commission cantonale des cours de cuisine et d'économie domestique, soit M. le Dr Schwab à Berne et MM. Affolter, député à Koppigen et Schweizer, député à Thoune. M. Locher, préfet, y assistait aussi.

Les résultats, comme pour le premier cours, ont été des meilleurs; institutrice et élèves en ont été félicitées.

De bien bonnes paroles ont été échangées au cours de l'excellent dîner qu'ont préparé et servi les élèves; la nécessité de doter le Jura d'une école ménagère permanente a été nettement établie.

Un troisième cours entièrement gratuit et d'une durée de quinze jours succède aux deux premiers; il portera, c'est à espérer, les meilleurs fruits pour les vingt jeunes filles auxquelles il est destiné.

Fête de chant jurassienne. La fête des chanteurs jurassiens (Sängerbund) a eu lieu le 3 juin à Corgémont. Les premiers trains amenèrent les contingents de chanteurs de tous les coins du Jura et de quelques localités de la partie allemande du canton; il y en avait 900 environ, représentant 37 sociétés. Le programme a été suivi ponctuellement; à 8 1/2 heures M. le Dr Gros, de Neuveville, a remis la bannière, en prononçant un discours, à M. Gylam, président du Comité d'organisation, qui répond en français et en allemand. Les sociétés se sont rendues ensuite à la halle de gymnastique pour la répétition des chœurs d'ensemble.

A 11 heures a eu lieu le banquet, qui n'a rien laissé à désirer. Ainsi qu'il est d'usage dans les fêtes jurassiennes de chant, deux discours officiels ont été prononcés. M. le Dr Gobat, directeur de l'instruction publique, a porté le toast à la patrie, et M. le préfet Locher, à l'Union des chanteurs jurassiens.

A 1 heure a commencé le concours qui, au dire d'experts, a présenté de sérieux progrès sur les années précédentes. Le jury était composé de MM. Tscherter, de Bienne, Balsiger, de Berne et Stoll, de Neuchâtel. Dix-sept sociétés ont obtenu des couronnes de laurier et quatorze des couronnes de chêne. Des couronnes ont aussi été décernées à M. Neuenschwander, directeur de l'Union des chanteurs jurassiens, à M. Gylam, président du Comité d'organisation de la fête et aux sociétés de Corgémont, qui ont brillamment chanté le chœur de bienvenue.

* * *

Programm für den XVIII. Schweizerischen Lehrertag in Zürich 1894.

Sonntag, 1. Juli. Empfang der mit den verschiedenen Bahnzügen ankommenden Gäste. Bezug der Festkarten, Quartierbillets und Speisekarten. Bureau im Hotel St. Gotthard, geöffnet von 10—12 und 2—6 Uhr. Freie Zusammenkunft: 5 Uhr im Zürichhorn, 8 Uhr in der Tonhalle. (Das Bureau für Bezug der Tageskarten, Quartierbillets und Speisekarten ist auch montags von 7—10 Uhr geöffnet.)

Montag, 2. Juli. Sektionsversammlungen. 8 Uhr. A. Sektion der Volksschullehrer, in der Aula am Hirschengraben. Thema I: Schule und Volksgesang. Referent Herr G. Isliker, Lehrer in Zürich. Thema II: Veranschaulichungsmittel für die Volksschule. Referent Herr Dr. Eberli, Sekundarlehrer in Zürich. B. Sektion der Lehrer an höhern Schulen, in der Aula des Grossmünsterschulhauses. Thema: Wahlfähigkeit und Freizügigkeit der Lehrer an Mittelschulen. Referent Herr Schuldirektor Balsiger in Bern. C. Verein der Zeichen- und Gewerbeschullehrer, im Zeichnungszimmer des Hirschengrabenschulhauses. Thema: Das Zeichnen in der beruflichen Fortbildungsschule. Referent Herr Architekt Chiodera in Zürich. D. Sektion der Arbeitslehrerinnen, im Schanzengrabenschulhaus. Thema: Grundzüge des Unterrichtes an weiblichen Arbeitsschulen. Referentin Frau Karrer-Zimmermann in Frauenfeld. 10 Uhr: Erste Hauptversammlung in der Peterskirche. Eröffnungsgesang. Thema: Bund und Schule. Eröffnungswort von Herrn Stadtrat Grob, Präsident des Organisationskomitees. Referenten Hr. Dr. Largiadèr in Basel; Hr. Prof. A. Gavard in Genf; Hr. alt-Bundesrat N. Droz in Bern. 1 Uhr. Mittagessen in der Tonhalle. 3 Uhr. Turnübungen und Spiele verschiedener Schulklassen auf dem Turnplatz der Kantonsschule. 4 Uhr. A. Konferenz der Seminarlehrer, im Grossmünsterschulhause. (Zimmer Nr. 30.) Thema: Über die Wünschbarkeit gemeinsamer Lehrmittel in der deutschen Sprache an den deutschschweizerischen Lehrerseminarien. Referent Herr Utzinger, Seminarlehrer in Küsnacht. B. Sektion der Lehrerinnen, in der Aula des Grossmünsterschulhauses. Thema: Lehrerinnenheim. Referentin Frl. E. Staufer, Lehrerin in Bern. C. Schulgeschichtliche Vereinigung, im Grossmünsterschulhaus. (Zimmer Nr. 29.) D. Versammlung der Friedensfreunde, in der Aula am Hirschengraben. 6 Uhr. Konzert des Lehrergesangvereins in der Grossmünsterkirche. 8 Uhr. Vereinigung in der Tonhalle (Unterhaltungsabend).

Dienstag 3 Juli. 7 1/2 Uhr. Wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen. Herr Prof. Dr. Pernet: Die Herz'schen Versuche. (Physikalisches Institut des Polytechnikums.) Hr. Prof. Dr. Lang: Gang durch die Fischerei-Ausstellung. (Kaufhaus.) Hr. Prof. Heim: Geologisches. Herr Grubenmann: Mineralogie. Herr Prof. Dr. Gaule: Wirkung der geistigen Thätigkeit auf die Blutströmung. (Kantonales Physik- und Physiologiegebäude.) 9 Uhr. Zweite Hauptversammlung in der Peterskirche. Eröffnungsgesang. Thema I: Die Ausbreitung des Hochschulunterrichts auf weitere Kreise. Referent Hr. Prof. Dr. G. Vogt. Thema II: Schule und Friedensbestrebungen. Vortrag von Hrn. Dr. E. Zollinger in Basel. 12 Uhr. Generalversammlung des schweizerischen Lehrervereins. 1. Bericht des Centralausschusses. 2. Bericht über den Gang des Vereinsorgans. 3. Statutenrevision. 4. Erneuerungswahl des Vorstandes. 12 1/2 Uhr. Mittagessen in der Tonhalle. 2 Uhr. Fahrt auf dem See. 5 Uhr. Freie Vereinigung der zurückbleibenden Gäste im Belvoir-Park.

Zürich, den 18. Mai 1894.

Namens des Organisationskomitees:

Der Präsident:
C. Grob, Stadtrat.

Der Protokollführer:
H. Hertli.

Cours de travaux manuels. MM. Rudin et Jayet, représentant la direction du Xe cours normal suisse, et M. Beausire, délégué du Département de l'Instruction publique du canton de Vaud, ont eu le 13 mai dernier, à Lausanne, une conférence avec ordre du jour suivant :

1° A quelles conditions seront acceptés les instituteurs et institutrices qui voudraient suivre seulement le cours didactique de la dernière semaine (6 au 10 août) ;

2° Texte de la circulaire aux participants ;

3° Règlement pour les ateliers ;

4° Règlement pour les dortoirs ;

5° Horaire général des leçons ;

6° Certificats ;

7° Ouverture du cours.

L'entente s'est promptement faite sur la première question. Il a été décidé que les instituteurs ou institutrices qui voudraient suivre le cours didactique seront admis moyennant une finance de 10 francs. Les inscriptions seront reçues jusqu'au 15 juillet; passé cette date, aucune demande ne sera prise en considération. Les participants à ce cours seul ne peuvent recevoir une subvention fédérale, ce qui n'exclut pas une allocation cantonale ou communale. Le cours didactique a pour but d'indiquer quel genre de travaux sont exécutables dans les premières années scolaires et, d'autre part, de montrer comment le travail manuel peut être mis en relation étroite avec les autres branches d'enseignement, comment, en particulier, il peut être introduit dans les programmes.

L'ouverture officielle du Xe cours normal a été fixée au 15 juillet. Le lieu et l'heure précise de cette cérémonie et de la soirée familière qui suivra seront indiqués dans la circulaire adressée à chacun des participants. Dès 2 heures, un bureau fonctionnera à Villamont-Dessus pour délivrer des billets de logement aux instituteurs et aux institutrices qui arriveront dans la journée.

Il a été convenu, en outre, de faire des démarches auprès de la direction du Jura-Simplon et de la Compagnie de navigation du Léman pour que les participants, sur présentation de leur carte de légitimation, puissent obtenir des billets à prix réduit soit pour leur voyage à Lausanne soit pour les courses qu'ils voudraient faire pendant leur séjour dans cette ville.

Nous rappelons enfin que le délai d'inscription pour les cours de cartonnage, travaux à l'établi, sculpture sur bois, en coche et en relief et modelage échoit au 16 juin prochain.

La direction du Xe cours normal suisse.

Société Fédérale Suisse de Gymnastique. Le Ve Cours fédéral pour maîtres et moniteurs de gymnastique de langue française aura lieu à Genève du 9 au 28 juillet 1894; il commencera le lundi 9 juillet, à 8 heures précises du matin, au local à désigner ultérieurement.

Les inscriptions seront reçues au plus tard jusqu'au 22 juin 1894, par M. A. Michel, maître de gymnastique à Lausanne.

La participation au cours est gratuite.

L'enseignement sera réparti sur 18 jours à raison de 8 heures par jour.

Zürich. Wie schon seit Jahren hat auch dieses Jahr die Erziehungsdirektion, auf Antrag der Musikkommission der Schulsynode, den Schulen einige Lieder zum Auswendiglernen aufgegeben und zwar:

a) Realschule.

Obligatorisches Lehrmittel von C. Ruckstuhl.

1. Nr. 18: „Traute Heimat meiner Lieben", v. Righini.
2. Nr. 56: „Ich bin ein Schweizerknabe", v. Greith.
3. Nr. 61: „Der Lenz ist angekommen", v. Silcher.

b) Sing- und Sekundarschule.

Obligatorisches Lehrmittel von Gustav Weber.

1. Nr. 35: „Auf deinen Höh'n", Volksweise.
2. Nr. 60: „Im Wald und auf der Heide", v. Kreutzer.
3. Nr. 137: „O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande", Volkslied.

Das ist eine das gesangliche Leben sehr fördernde Massregel und es wäre sehr zu wünschen, dass wir im Kanton Bern eine ähnliche Einrichtung hätten.

Litterarisches.

Dr. K. Dändliker, Geschichte der Schweiz. Die beiden ersten Lieferungen des II. Bandes dieses ausgezeichneten Werkes sind erschienen. Sie behandeln: Die Höhe und Blütezeit der Eidgenossenschaft 1400—1416 und zwar:

1. Ausbreitung der Freiheit und Macht.
2. Der alte Zürichkrieg.
3. Wiederherstellung der Eidgenossenschaft nach dem alten Zürichkrieg.

Auch in diesen beiden Heften sind eine schöne Anzahl von Illustrationen, Plänen und Skizzen enthalten, welche dem Lehrer beim Unterricht besonders willkommen sein werden.

Angenehm berührt es, dass der Verfasser, wie er im Vorwort übrigens bemerkt, auf dem Standpunkt der ersten Ausgabe nicht stehen bleibt, sondern fortwährend bemüht ist, Rektifikationen anzubringen, Erweiterungen und Umgestaltungen vorzunehmen, kurz, das Buch vollkommen auf der Höhe der Wissenschaft zu halten.

Schweizerischen Potrait-Gallerie. Das 56. Heft enthält:

1. Raoul Pictet, Professor.
2. Dr. Tim. Rothen, Direktor.
3. Achilles Thomen, Ingenieur.
4. Hermann v. Sprecher, alt-Nationalrat.
5. Karl Ludwig v. Haller, alt-Bürgerrat.
6. Edouard Tallichet, Direktor.
7. Bartholomäus Krüsi, Pfarrer.
8. P. Nikolas Rædlé, Historiograph.

Lehrerwahlen.

Nenzlingen, gem. Schule, Mösch, August, bish., prov.
Boltigen, Unterschule, Michel, Marie, bish., def.
Zweisimmen, IV. Kl., Matti, Amalie, neu, prov.
Belp, VI. Kl., Rellstab, geb. Gerber, Anna, bish., def.
„ VII., Kl., Brand, Klara, bish., def.
Unterlangenegg, II Kl., Spori, Kath., früher in Höfen, prov.
Gümligen, Oberschule, Stauffer, Arnold, bish., def.
Burg, gem. Schule, Spiess, Theophil, neu, prov.
Laufen, Oberschule, Frey, Otto, bish. an Kl. II daselbst, def.
„ II. Kl., Hof, Georg, früher in Duggingen, def.

Versammlung des seeländischen Sekundarschul-Lehrervereins (Lyss, Kreuz), Samstag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr. Traktanden: Über die Klimaschwankungen, Prof. Brückner. 2. Einfluss des neuen Schulgesetzes auf die Sekundarschulen. 3. Das neue Lesebuch, Hr. Zahler. 4. Das Geschichtslehrmittel der Sektion Oberaargau, Hr. Egger.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Pianos und Harmoniums

Grösste Auswahl in allen Preislagen, nur **prima Fabrikate** der Schweiz, Deutschlands und Amerikas. **Direkter Import amerikanischer Orgel-Harmoniums.**

Beste und billigste Bezugsquelle, Spezialpreise und Bedingungen für die Tit. Lehrerschaft. — Miete, Tausch, Stimmung und Reparatur.

F. Pappe-Ennemoser
Kramgasse 54, BERN.

Kreissynode Konolfingen.

Versammlung, Samstag, den 9. Juni 1894, vorm. 9 Uhr in Schlosswyl.

Traktanden:

1. Die obligatorische Frage pro 1894.
2. Ein Nekrolog des im Dezember 1893 verstorbenen Lehrers Lehmann in Worb.
3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Ein Lehrer erbietet sich zur Übernahme einer Stellvertretung. Offerten mit J. B. befördert die Expedition.

Interlaken

Schulen und Vereinen empfiehlt sich die

Brasserie Adlerhalle.

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal. Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen. Kalte und warme Restauration zu jeder Zeit.

Billige Preise.

Es empfiehlt sich **J. Sterchi-Lüdi.**

Volksküche Biel

Untergasse 21, Helvetia I. Stock

empfiehlt sich den Schulen, die ihre Reisen nach Biel lenken, zu Mittagessen und Erfrischungen zu billigsten Preisen. Vorherige Anzeige gerne erwünscht.

Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen

in Herzogenbuchsee

vom 16. Juli bis 8. September 1894.

Anmeldungen bis 20. Juni bei der Erziehungsdirektion unter Einsendung der reglementarischen Schriften, nämlich:

1. Eines Geburtsscheines.
2. „ Schulzeugnisses von der betreffenden Schulkommission.
3. „ Sittenzeugnisses von kompetenter Behörde.
4. „ von der Bewerberin selbst verfassten Berichtes über ihren Bildungsgang.
5. Falls die Bewerberin bereits eine Arbeitsschule geführt, eines Zeugnisses der betreffenden Schulkommission, erweitert vom Schulinspektor.

Die Bewerberinnen sollen das 17. Altersjahr zurückgelegt haben und sich gemäss § 14 des Reglementes vom 21. Juli 1879 in einer Aufnahmsprüfung über genügende technische Fertigkeiten ausweisen.

Der Unterricht ist unentgeltlich; an die Kosten der Verpflegung wird ein angemessener Beitrag geleistet.

Aufnahmsprüfung (ohne weitere Einladung) Mittwoch den 27. Juni, morgens 8 Uhr, im Schulhause zu Herzogenbuchsee. Diejenigen, die voriges Jahr in Bern die Aufnahmsprüfung bestanden haben und sich wieder anmelden, sind davon befreit und haben bloss die Schriften einzusenden.

Patentprüfung Montag und Dienstag den 10. und 11. September in **Herzogenbuchsee.** Daran können auch solche teilnehmen, die den Kurs nicht mitmachen; sie haben sich bis 15. August bei unterzeichneter Stelle zu melden.

Bern, den 30. Mai 1894.

Erziehungsdirektion.

Telephon. 10 Minuten vom Bahnhof. Telephon.

Schützenmatte Solothurn.

Vollständig neu renoviert.

Schulen, welche die Stadt Solothurn und Umgebung besuchen, empfehlen wir gutes wie billiges Mittagessen. Reelle Weine. Stets offenes Aktienbier. Prachtvolle, schattige Anlagen. Schöner grosser Saal mit Glasveranda stehen zu deren gefälligen Verfügung. Höflich empfiehlt sich

Solothurn. (H 2390 Y) **Familie Mosimann.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen

schweizerischer Volksschulen,

enthaltend den stufenmässig geordneten Lernstoff für den vereinigten Sprach- und Realunterricht von **Gerold Eberhard.** IV. Teil mit zahlreichen Holzschnitten. **11.** sorgfältig durchgesehene Auflage. 8° br. Fr. 1.80, kart. Fr. 2.—.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.